

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

253 (29.10.1917)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Abgaben od. am Postschalter monatl. 90 P., 1/2 Jährl. 2,70 M., Bogenst. durch unsere Träger 1 M., bezu. 3 M.; durch die Post 1,04 M. bezu. 3,12 M.; durchd. Feldpost 1,05 M. bezu. 3,05 M., vorauszahlbar. Ausgabe: Verlag mittags. Geschäftszeit: 1/2-1/2 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die Spalt. Kolonelleise od. deren Raum 20 A. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm. für größt. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie. Karlsruhe.

Raum für alle!

In der unentwegtesten Amerikanerpresse, so auch in der Berliner „Täglichen Rundschau“, begegnet uns als ihr Apostel auch Erich Schläpfer zuweilen; — derselbe Schläpfer, den die sozialdemokratische Reservewelt als Romanist, Schriftsteller und Theaterkritiker wohl kennt. Jetzt ist er unter die Nationalökonomien gegangen, und so behandelt er in der „Täglichen Rundschau“ das Amerikaproblem, und zwar „grundständig“. Er tut dies nach folgenden Gedanken:

„Hat die Erde wirklich Raum für alle?“ — die Frage ist Rhodus, hier tanze, Bazill! Ist sie zu bejahen, kann man die pazifistischen Friedensträume erörtern. Ist sie zu verneinen, dann...

Und Schläpfer verneint unerbittlich. Hier sein Beweisverfahren. Wir Deutschen bildeten 1870 ein 36-Millionen-Volk, heute zählen wir 67. Wir wurden reich an Industrie und auf Industriewaren ausfuhr, Nahrungs- und Rohstoffeinfuhr angewiesen. Die Nahrungsmittel, die uns fehlten, bezogen wir aus Ländern, die welche übrig hatten, z. B. aus Dänemark. Aber die Dänen sind, wie wir selbst, ein wachsendes Volk. „Das dänische Volk wächst. Die Anbaufläche des dänischen Landes aber wächst nicht. Durch ein überaus einfaches Rechenexempel kann mit mathematischer Bestimmtheit der Tag festgelegt werden, an dem Dänemark seine Nahrungsmittel mehr übrig hat, und mithin auch keine ausfuhr.“

Dann beziehen wir die uns fehlenden Nahrungsmittel aus andern Ländern, beispielsweise aus Rußland. Gewiß, Rußland ist ein ungeheuer weites Land mit unermeßlichen Schätzen. Aber es ist bekannt, daß die Russen mit unerhörten Zahlen wachsen. „Das russische Volk wächst, die russische Erde wächst nicht.“ Kann also das russische Volk auch noch auf eine große historische Zeitspanne hinaus leben und Bodenprodukte ausfuhr: „Eines Tages hört die Ausfuhr auf.“

So hat Schläpfer nach einigen Abläufen die Leistungsfähigkeit der Erde in ihre Grenzen zurückgewiesen. „Überall auf der Erde sitzen Völker, die in einer geradezu unheimlichen Progression wachsen. Alle diese Völker hängen weltwirtschaftlich zusammen und sind gemeinsam auf die vorhandene Erdoberfläche angewiesen. Die Oberfläche der Erde aber wächst nicht.“

Allerdings weiß unser Mann, daß gegenüber dieser „so einfachen Wahrheit“ die Sozialisten auf die Leistungsfähigkeit der Produktion verweisen. Er tut dies mit einem überlegenen Lächeln ab. „Auch eine noch so eindringlich und maschinell betriebene Landwirtschaft bleibt in eiserner, unzerbrechlicher Abhängigkeit von der Anbaufläche.“ Da hilft sich alles nichts! „Der gleiche Kampf ums Brot, der in der politischen Entwicklung an jedem laufenden Tage des Friedens stattfindet, findet auch nach außen von Volk zu Volk statt. Alle Völker wachsen. Die Erdkrugel aber wächst nicht. Also muß um den Boden gekämpft werden. An diesen eheren Tatsachen werden alle pazifistischen Träume zerschellen.“

Schläpfer hat also herausgetriegt: Der Krieg ist notwendig „im Sinne einer höheren unentrinnbaren Macht“ — er ist Naturgesetz aus Ueberbevölkerung, Nahrungsmittelmangel! Der neue Malthus braucht nichts zu wissen, z. B. von den Berechnungen des Professors Ballod in der „Europäischen Staats- und Wirtschaftszeitung“, daß für nicht die Hälfte unserer Kriegskosten Deutschland in den Stand gesetzt werden könnte, mehr als das Doppelte seiner jetzigen Nahrungsmittel herbeizubringen: „Für die Hälfte dieser Summe könnten wir also Deutschland in ein Paradies verwandeln, das keine Mähernte kennt, und nahezu die doppelte Bevölkerung ernähren könnte!“

Schläpfer sieht das Ende der Ernährungslosigkeit, „denn die Erdoberfläche wächst nicht“. Er hat nur noch nachzuweisen, daß Mangel an Land, um Brot zu backen, uns Deutschen gar keine andre Wahl mehr als diesen Weltkrieg ließe, daß es für Deutschland gar keinen andern Weg zum Mehltopf gab und gibt, als durch Kampf neuen Boden zur Lebensmittelproduktion in Besitz zu nehmen. So wäre auf diesem Wege die Behauptung der Entente, Deutschland habe diesen Krieg angefangen, romanhaft-logisch nachgewiesen. Schläpfer allerdings mag glauben, er habe dann nur bewiesen, daß Deutschland Rußland und Litauen annektieren müsse. Wahrscheinlich jedoch auch Belgien und Longwy-Briey, obgleich diese Gebiete keine Lebensmittel hergeben würden, sondern noch welche erhalten müßten. Aber solche Widersprüche sind Kleinigkeiten, und darüber stolpert unser Mann nicht.

Er hat den besagten Nachweis also noch beizubringen. Doch warum soll er sich nebenbei die günstige Gelegenheit entgehen lassen, der Sozialdemokratie theoretisch eines auszuweichen? Also: „Die maschinelle Steigerung der Arbeit bietet also keinen Ausweg aus der Not dieses Problems. Der sozialistische Gedanke, daß die Arbeit die Quelle

aller Werte sei, ist leider nicht richtig.“ Die Arbeit produziert eben nicht in der leeren Luft usw. — Wichtig ist hier bloß nicht, daß der besprochene Gedanke ein sozialistischer ist; er ist ein bürgerlicher Gedanke. Es war Karl Marx, der gegenüber Adam Smith, der die Arbeit als die einzige Quelle des Wertes schildert, darauf hinwies: Arbeit ist nicht die einzige Quelle der von ihr produzierten stofflichen Werte; die Arbeit betätigt sich an Naturprodukten.

Arbeit und Natur ist also die Wertequelle. Und es war wiederum Karl Marx, auf dessen Einwirkung die erwähnte bürgerliche Auffassung, als sie auch in das Gothaer erste sozialdemokratische Programm hineingekommen, wieder aus ihm herausgebracht wurde. Doch das braucht Erich Schläpfer wiederum nicht zu wissen. Und so passiert ihm die ergötliche Sache, daß er gegen einen vermeintlich sozialistischen Gedanken zu Felde zieht, der in Wirklichkeit ein bürgerlicher ist, und daß er gegen ihn losgeht mit einem vermeintlich bürgerlichen Argument, das in Wirklichkeit ein sozialistisches ist. Allein das wollen wir ihm nicht inbelschnen, das ist andern Leuten schon passiert, die manches verstanden von Nationalökonomie, und das sei auch nur nebenbei gegen ihn gesagt.

Uns interessiert mehr sein „Nachweis“, daß wir neuen Boden haben müssen. . . . Boden, Boden. . . weil wir auf Lebensmittelfuhr angewiesen sind, „eines Tages überall ihre Ausfuhr aufhört!“ Dieser „Nachweis“ sieht nun so aus: „Wo ist heute noch ein Flecken irgendwie ergiebiger Erde, der nicht Besitz oder Interessensphäre einer Macht ist? Ein wachsendes Volk kann nirgends seinen Fuß auf den Boden legen, ohne daß es die Interessen und damit das Leben eines weichen Volkes zertritt, und dann greift das getretene Volk zum Schwert, sofern es nur stark genug ist. . . . Unsere friedliche Eroberung des Weltmarktes hat zum Krieg mit England geführt. Wäre der Weltmarkt nicht so unendlich klein, wir hätten noch lange in Frieden leben können. Nun ist er aber leider eine eng umrissene Größe. Jedes Stück, das wir gewonnen, ging den Engländern verloren. Jeder Gewinn bedeutete das wirtschaftliche Leben für Tausende von Deutschen, zugleich aber den wirtschaftlichen Tod für ebenso viele Engländer.“

Der geschulte Leser laßt wohl ob des Primitiven dieser

Darstellung. Doch geben wir zu, daß im Kampf um den Weltmarkt die vornehmlichste tiefste Ursache dieses Weltkriegs liegt. Aber dieser Kampf ist doch nichts Unabänderliches, Naturgegebenes! Deutschland, England usw. bringen ihre Produkte auf den Weltmarkt, weil der Kapitalismus des Profites wegen produziert, jedoch nicht, um in der zweckmäßigsten Weise die Bedürfnisse der Völker zu decken. Gätten wir die geordnete sozialistische Gesellschaftsordnung, so würde die Produktion dazu dienen, alle Bedürfnisse im Lande in reicher Weise zufriedenzustellen; darüber hinaus brauchte nur das produziert zu werden was notwendig wäre, um im freien friedlichen Austausch mit andern Völkern die Produkte zu erwerben, die im eigenen Lande entweder nicht oder nur in unproduktiver Weise herbeibracht werden können. Innerhalb unserer kapitalistischen Produktion muß allerdings unter den einzelnen Staaten der Kampf um den Weltmarkt entbrennen, da in keinem der Staaten der Konsum der ausgebeuteten Volksmassen reich genug ist, um den profitumtrogen kapitalistischen Produktionsmechanismus in Gang zu halten. Dieser kapitalistische Kampf um den Weltmarkt ist zur Feuersbrunst des Weltkrieges geworden, doch kann er sich auch in anderen Formen auswirken. Und gerade der Weltkrieg dürfte der Menschheit die Ueberzeugung hinterlassen, daß der Krieg eine total falsche Rechnung, ein zur Führung des Weltmarktkampfes total ungeeignetes Mittel ist, auch vom kapitalistischen Standpunkt.

Das sind alles von uns tausendmal wiederholte Gedankengänge. Wir waren aber auf den Beweis gespannt, daß Deutschland den Krieg um Brot führen mußte, um Boden, der angebaut werden kann. Da erhielten wir statt dessen den Weltmarkt präsentiert. . . .

So drehen sich die Amerikanisten immer um die eigene Achse. Die einen beweisen, daß Deutschland zugrunde gehen muß, wenn es nicht das Erzbecken von Brien und Longwy erhält. Die anderen, daß das deutsche Volk ohne Rußland und Litauen nicht leben könne. Die deutschen Agrarier aber behaupten, die deutsche Landwirtschaft könne das deutsche Volk glänzend ernähren, wenn es nur durch Hochschutzzölle dauernd gegen billige Breie geschützt bleibe.

Die Erde hat viel Raum für alle — Phantasten! —

Der Durchbruch nach der venetianischen Ebene. Cividale und Görz genommen. 80 000 Gefangene, 600 Geschütze erobert.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Okt. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern war die Feuerstätigkeit längs der Flandernschanze stärker als früher, insbesondere bei Digmuiden. Zwischen Blankartsee und der Straße Menin — Ypern schwoll der Artilleriekampf zeitweilig zu großer Heftigkeit an. Morgens griff der Feind an der flachen Einbruchsstelle südwestlich des Southoukter-Waldes erneut an, ohne größere Vorteile als am Vortage zu erzielen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Am Dije-Aisne-Kanal verstärkte sich die Feuerstätigkeit bei Brancourt und Anzy-le-Chateau. Nachmittags stießen stärkere Kräfte tief gegliedert am Chemin des Dames, östlich von Filain und nordwestlich von Bray gegen unsere Linien vor; sie wurden überall blutig abgewiesen. Bei Souain, Tahure und Le Mesnil in der Champagne führten unsere Stütztruppen erfolgreiche Unternehmungen durch.

Auf dem östlichen Maasufer unterhielten die Franzosen starkes Feuer auf die von uns im Chaumewalde kürzlich genommenen Stäben.

Auf dem Westlichen Kriegsschauplatz

und an der Mazedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Die schnelle Weiterführung des gemeinsamen Angriffs am Tizono brachte auch gestern vollen Erfolg. Italienische Kräfte, die unseren Divisionen den Austritt aus dem Gebirge zu verwehren suchten, wurden in kraftvollem Stoß zurückgeworfen.

Abends drangen deutsche Truppen in das brennende Cividale, die erste Stadt in der Ebene, ein.

Die Front der Italiener bis zum Adriatischen Meer ist ins Wanken gekommen; auf der ganzen Linie sind unsere Korps im Nachdrängen. Görz, die in den Tizono-Schlachten vielumkämpfte Stadt, ist heute früh von österreichisch-ungarischen Divisionen genommen worden.

Die Zahl der Gefangenen ist auf mehr als 80 000 gestiegen, die Zahl der Geschütze hat sich auf mehr als 600 erhöht.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wien, 28. Okt. Der Chef des Generalstabs teilt mit, daß heute früh Görz besetzt wurde, und die Italiener über den Tizono zurückweichen.

Wie von einem brauenden Sturmwind getragen pflanzte sich der Jubel von den Dardanellen durch ganz Mitteleuropa bis zur Nordsee fort. Endlich, endlich ist der Tag gekommen, an dem der schmähliche Verrat, die Treulosigkeit Italiens strafend gerächt wird. Cadorna war eben dabei, mit Unterstützung Englands und Frankreichs seine zwölfte Tizono-Offensive vorzubereiten. Diesmal sollte und mußte es gelingen, die gemeinsame Offensive, von der so viel geredet und geschrieben wurde, sollte beginnen und den Mittelmächten den letzten entscheidenden Schlag verlesen. Es kam anders. Wie ein furchtbares Hagelwetter setzte die Offensive der Mittelmächte ein, alles niederreißend, was sich ihr in den Weg stellte. Es kam! hatte Cadorna vergeblich versucht, die Tizono-Front der Oesterreicher zu durchbrechen, um nach dem so heiß ersehnten Trieste zu kommen. Esmal die furchtbarsten Blutopfer gebracht, einmal ohne Erfolg.

Nach nur 11/2stündigem Trommelfeuer traten die deutsch-österreichischen Truppen zum Sturm auf die stark befestigten italienischen Stellungen an. In wenigen Stunden war die italienische Front auf einer Breite von 30 Kilometer durchbrochen und aufgerollt. Schon am Abend des ersten Tages wurden 10 000 Gefangene gemeldet, am 2. Tag waren es über 30 000 und am Samstag meldete der Bericht über 60 000 Gefangene und eine Geschützebeute von nahezu 500 Stück aller Kaliber. Heute befinden sich bereits über 80 000 Gefangene in den Händen der Sieger und die Zahl der erbeuteten Geschütze ist auf 600 gestiegen. Schon stehen die siegreich vorrückenden Truppen auf dem Boden der italieni-

mbler 1917: Theater Meth. „Seppel.“ Akten. 1482. nahrung. der im Monat unter Nr. 2645 13 ausgestellten in Pfandbüchlein angefordert, ihre stens 7. Novbr. en oder die diesem Zeitpunkt in, widrigenfalls r Vertiefung 1108 Oktober 1917. ndleiskasse. e Leipziger lze Auswahl. g! — Nur chstrasse 6 epe Regel & Wels lossplatte). Ladenniete. K. Schorpp. ertalt mliges Dünge le jedem Land Gartenbesizer als unentbehr nährstoff. Dü ngenziefer jeder ehrlich für den für den Gähner jeden Garten erboden. sferenzen, zuwe nung bei billigen n Gayer, ittelstraße 4. rtheiligen! e Mäntel arle Frauen Badentleider ge Röde e Blusen Stoffarten. 1884 denmiete. 1884 fktionshaus r. 34, 1 Tr. ässen rt, Alter u. Ge. n. Auskunft unersand“ München str. 44. 1200 g gesammelte Werte gegen Latenzahlungen Kommissionsgefä. dr. Str. 19. 304 fktionshaus r. 34, 1 Tr. lze Garnituren Answahl. 1884 denweisen. e tüchtige tler ftigung bei el Kahn uße i. B. 1884 traße 23. auftrau sofort gesucht. fe 143. 1482 er Ausführung sofort Volkstreuud

ischen Ebene. Cividale ist besetzt und das heijumstrittene Gortz befindet sich wieder in den Händen der Oesterreicher. Alles was Cadorna in 2 1/2 Jahren opfervollen blutigen Kämpfen erreicht hat, ist zunichte. Die Italiener sind auf der ganzen Front hinter den Piavzo zurückgedrängt und in die Flucht geschlagen. Alle die hochgespannten Hoffnungen der Italiener haben sich in Dinst aufgelöst. Italien hat den Krieg jetzt schon verloren.

Noch ist die Schlacht nicht zu Ende, die Sieger drängen den Feind immer weiter zurück und wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann steht Italiens Militärmacht vor einer fürchterlichen Katastrophe. Wird sie die großsprecherischen Feinde in London und Paris zur Besinnung bringen. Werden sie endlich die Hoffnung aufgeben, Deutschland und seine Verbündeten zu Boden schlagen zu können. Und wird das italienische Volk auf diese Niederlage Cadornas reagieren? Die Antwort auf diese Fragen kann nicht lange auf sich warten lassen.

Hern am Horizont leuchtet ein Hoffnungsstrahl. Es muß doch endlich Frieden werden.

Cadornas Bericht.

Italienischer Seeresbericht vom 27. Oktober. Nachdem der Feind an mehreren Stellen unsere Grenze zwischen dem Me. Canin und den Zugängen zum Inbrijo überschritten hatte, suchte er die Einmündung der Täger zu erreichen. Auf dem Karz verstarfte er seinen Druck, und führte mehrere starke Stöße aus, die zurückgeschlagen (?) wurden.

Italienische Pressestimmen.

Bern, 28. Okt. „Popolo d'Italia“ meint, die italienische Front sei die einzige, an der wirkliche Operationen noch möglich seien. Hätten die Alliierten dies ausgenutzt, wie General Gallieni es seinerzeit beantragt habe, so würde heute an Stelle Italiens das Herz der Donaumonarchie bedroht sein. Jetzt würden die Deutschen jede Möglichkeit ausnützen. Italiens Heer sei zwar stark genug, Widerstand zu leisten, aber die Alliierten müßten ihm aufs schnellste Artillerie senden. — „Messaggero“ ist noch immer hoffnungsvoll. — Der Berichterstatter von „Secolo“ an der Front sagt: Die Räumung von Bainizza habe sich in voller Ordnung ohne Menschen- und Materialverlust vollzogen. — Im „Corriere della Sera“ schreibt Martini, die Schlacht könne sich noch zugunsten Italiens wenden, wenn ihre moralische Widerstandskraft den militärischen Mitteln entspreche. — Die Mailänder Abendblätter führen englische Pressestimmen voll Vertrauen auf Italiens Widerstand an.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Ein glänzender Erfolg unserer Verteidigung in Flandern.

WW. Berlin, 27. Okt. Der 26. Oktober war für die Truppen unserer Flandernarmee ein schwerer Kampftag. Dem Trommelfeuer, das um 6.45 Uhr vormittags auf der gesamten Kampffront einsetzte, folgten starke tiefgedrückte Angriffe der Franzosen in Gegend Draabant, der Engländer südlich des Soutoukter-Waldes, westlich Bonnebete und an der Straße Hvern-Menin. Etwa 10 Divisionen suchten sich durch den kühnsten Schlamm gegen unsere Stellungen vorzuarbeiten. Wo es dem Gegner gelungen war, in unsere Verteidigungslinie einzudringen, warfen ihn kräftige Gegenstöße in seine Ausgangsstellungen zurück. Das Dorf Obelwelt und der Park von Raetzhoef, die vorübergehend vom Gegner besetzt waren, sind wieder fest in unserer Hand. Das Dorf Draabant verblieb den Franzosen. Auch die in der Mittagsstunde einsetzenden Angriffe konnten das Schicksal der Schlacht nicht wenden, die als ein glänzender Erfolg unserer Verteidigung bezeichnet werden muß. Truppen aus Nord und Süd weitesterten in jüher Verteidigung und schneidigen Gegenangriffen, unter ihnen Württemberger, Bayern, Hannoveraner. Bisher sind 300 Gefangene gemeldet.

Ein feindlicher Fliegerangriff.

Berlin, 27. Okt. In der Nacht vom 24. zum 25. Oktober griffen mehrere feindliche Geschwader das lothringisch-luxemburgische und das Saar-Industriegebiet mit Bomben an. In Esch in Luxemburg wurden 5 Personen getötet, 4 verwundet; in Saarbrücken ist ein Toter und 6 Verwundete zu beklagen. Militärischer Schaden ist nicht verursacht. Der sonstige Sachschaden ist unbedeutend. 4 Flugzeuge wurden durch die Abwehrmittel unseres Heimatluftschutzes abgeschossen oder zur Landung gezwungen, darunter ein Gambler-Rage-Großflugzeug. Die Injassen waren bis auf einen Amerikaner sämtlich Engländer.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 27. Okt. (Amtlich.) Im Armeekanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 18 500 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befinden sich zwei mittelgroße bewaffnete englische Dampfer, ferner der bewaffnete italienische Dampfer „Gamma“ (3111 Tonnen) und der englische Segler „Edra“. Außerdem wurde ein tiefbeladener Dampfer torpediert, der jedoch schwer beschädigt eingeleuchtet werden konnte.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Englisch-französischer Vertrag.

Rotterdam, 28. Okt. England und Frankreich schlossen einen Vertrag hinsichtlich des Militärdienstes der Untertanen beider Länder, der dem zwischen England und Rußland geschlossenen Vertrag gleicht.

Rücktritt des spanischen Ministeriums.

Madrid, 27. Okt. (WW. Nicht amtlich.) Meldung der Ag. Havos: Das Ministerium ist zurückgetreten. Man wird weitere Nachrichten abwarten müssen, ehe man sich ein Urteil darüber bildet, welche Ursachen zum Rücktritt des son-

servativen Kabinetts Dato geführt haben. Es ist noch nicht lange im Amt.

Räumung Kronstadts.

Amsterdam, 28. Okt. (WW. Nicht amtlich.) Reuter meldet aus Petersburg, daß die bürgerliche Bevölkerung Kronstadt zu räumen beginnt.

Deutsches Reich.

Rentenquerschnere gegenüber Kriegsbeschädigten.

Der Krieg ist noch in vollem Gange, da beginnt auch schon die Rentenquerschnere gegenüber seinen Opfern. Ein in der Umgegend von Halle wohnender Kriegsbeschädigter, der infolge einer Schußverletzung das rechte Bein völlig verloren hatte, stellte bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt den Antrag, ihm Invalidenrente zu gewähren. Dieser Antrag wurde abgelehnt, da der Antragsteller nicht dauernd, sondern nur vorübergehend invalid sei; es wurde ihm lediglich Krankenrente gewährt, die bekanntlich erst von der 27. Woche der Erwerbsunfähigkeit einsetzt. Dagegen legte der Abgewiesene Berufung ein. Das Landesversicherungsamt gab aber die Sache an das Reichsversicherungsamt weiter, weil es sich nach seiner Meinung hierbei um eine noch nicht festgestellte Auslegung gesetzlicher Vorschriften von grundsätzlicher Bedeutung handelte. Das Reichsversicherungsamt verwies jedoch die Sache zurück mit der Begründung, es habe sich bereits in wiederholten Entscheidungen erschöpfend darüber ausgesprochen, welche Grundfälle bei der Abgrenzung der beiden Begriffe „vorübergehend“ und „dauernd“ erwerbsunfähig anzuwenden seien. Nunmehr wurde der Kläger der chirurgischen Universitätsklinik in Halle zur Untersuchung überwiesen und hier kam ein Professor Schmieben zu folgendem Gutachten: Eine dauernde Invalidität liege nicht vor, vielmehr könne sich der Mann rechtzeitig an eine Beschäftigung gewöhnen, bei der er mehr als ein Drittel desjenigen Einkommens verdiene, das gesunde Arbeiter seiner Art erlangen, so daß er denn die Rente aus der Invalidenversicherung nicht mehr brauche. Diefem Gutachten schloß sich das Oberverwaltungsgericht an und wies infolgedessen den Kläger ab, wobei es zur Begründung ausführte: Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß sich der Verletzte in absehbarer Zeit an den Verlust des Beines gewöhnen werde und dann wieder Lohnarbeit mit hinreichendem Verdienst zu verrichten imstande sei. Damit ist der Kläger endgültig abgewiesen, denn eine Berufung hiergegen gibt es nicht mehr.

Man muß das besonders aber die Versicherungen des Invaliditätsversicherers und des Arbeitslosen zweifellos lesen, um zu begreifen, daß wir wirklich noch im Kriege leben. Nach solchen Dingen haben die Kriegsbeschädigten und das gesamte Volk wirklich alle Ursache genau aufzupassen, damit erstere nicht auf den Stand der Krüppel von 1870/71 kommen.

Die neuen Steuern.

Einer Meldung des „N. Z.“ aus Dresden zufolge treten die Finanzminister der Einzelstaaten in den nächsten Tagen in Berlin zur Beratung über die neuen Steuern zusammen.

Aus der Partei.

Die Unabhängigen und die Wiedervereinigung.

Die „Leipz. Volkszeitung“ schreibt in einem Artikel, der sich mit den vom Württembergischen Parteitag beschlossenen Resolutionen betreffend die Wiedervereinigung beschäftigt, u. a.:

Wir halten eine Einigung in gegenwärtiger Zeit wegen der tiefgehenden grundsätzlichen Gegensätze, die die Entwicklung zwischen uns und den Regierungsozialisten aufgewiesen hat, für gänzlich aussichtslos. So hoch das Gut der Einigung anzuschlagen ist, mit der Aufgabe der sozialistischen Grundfälle würde die deutsche Arbeiterbewegung zu teuer erkaufen. Wir hoffen auf eine Zeit, wo die Erkenntnis, die die bittere Erfahrung vermittelt, die Gegenseite von der Notwendigkeit überzeugen wird, den verhängnisvollen Weg zu verlassen, den sie eingeschlagen hat. Dann kann eine Einigung möglich werden, nötigenfalls gegen widerstrebende Führer. Aber bis dahin ist noch ein harter Weg — es nützt nichts, wenn wir uns darüber täuschen wollten. Wir würden deshalb die Regierungsozialisten nicht anfragen, wenn sie ebenso ehrlich wie wir ausbrechen würden, daß zurzeit eine Einigung nicht möglich ist. Angenommen aber muß doch sorgfältig auf den Effekt berechnete Redererkunftstid werden, das dem Gegner die ganze Schuld an der Fortdauer der Spaltung zuschieben soll. Und die Beschlässe der Württembergischen Parteitagung zur Einigungsfrage sind ein solches übles Redererkunftstid.

Wir haben von allem Anfang an den Standpunkt vertreten, daß die Veruche, eine Wiedervereinigung herbeizuführen, an den großen sachlichen Gegensätzen scheitern müssen. Diese sachlichen Gegensätze haben aber mit den Prinzipien des Sozialismus und der Demokratie nichts zu tun. Man kann auch vernünftigerweise nicht behaupten, daß der Glaube an die historische Notwendigkeit eines katastrophalen Zusammenbruchs der kapitalistischen Gesellschaft ein sozialistisches Prinzip sei. Ebenjemenig ist die Verneinung des heutigen Staates ein sozialistisches Prinzip. Grundsätzlich des sozialwirtschaftlichen Zieles bestehen zwischen der Sozialdemokratie und den „Unabhängigen“ keinerlei Meinungsverschiedenheiten. Diese beschränken sich ausschließlich auf die Mittel zur Verwirklichung des Zieles. Der Weg, den die Sozialdemokratie am 4. August 1914 eingeschlagen hat, ist durch Erfahrungstafeln der geschichtlichen Entwicklung gegeben. Freilich darin muß man der „Leipz. Volksztg.“ zustimmen, daß dieser Weg nicht derselbe ist, durch den wir früher das Ziel zu verwirklichen suchten. Wir sind nicht mehr die Alten, insoweit die praktische Anwendung unserer sozialistischen Grundfälle in Betracht kommt. Diese Tatsache immer wieder betonen zu wollen, hat weder Sinn noch Zweck. Die Rede Scheidemanns in Württemberg wäre auf einem früheren Parteitag ganz unmöglich gewesen, auf keinen Fall läßt sie sich mit der Dresdener Resolution in Einklang bringen. Solche offenkundige Tatsachen leugnen zu wollen, ist sinnlos. Die Opposition der „Unabhängigen“ wird um so leichter und um so schneller überwunden, je weniger man Gelegenheit gibt, sich, wenn auch nur mit einem Scheine, von Be-

rechtigung, über „Redererkunftstid“ der Mehrheit zu entziehen. Wir haben unsere Politik und Taktik geändert, es kann sich für uns nur darum handeln, die historische Notwendigkeit dieser Aenderung in theoretisch unanfechtbarer Weise zu begründen.

Erfreulich ist es, daß der Ton der „Leipz. Volkszeitung“ seit Württemberg ein anderer geworden ist. Es liegt gar kein Anlaß vor, sich gegenseitig zu beschimpfen und herunterzureihen. Je sachlicher der Kampf hien und die Kräfte geföhrt wird, desto geringer ist der Schaden, den die Spaltung verursacht. Wir sind und bleiben im Ziele einig, das ist die Hauptsache. Welcher Weg der kürzere bis zum Ziele ist, wird die Erfahrung lehren. Bei gegenseitigem guten Willen können wir nebeneinander marschieren und wenn es gilt, vereint so lagern. Die gegenseitige Achtung und das Heruntertreiben kommt nur dem gemeinsamen Feinde zugute. Wo wirklich böser Wille sich zeigt, muß ihm energisch entgegengetreten werden. Das schließt aber eine im Gange sachlich gehaltene Diskussion der Meinungsverschiedenheiten nicht aus. Der Kampf dreht sich nicht um die sozialistischen Grundfälle, sondern um den Gegensatz zwischen dogmatisierten und wissenschaftlichen Sozialismus und den aus diesem Gegensatz sich ergebenden politischen und taktischen Konsequenzen. Aber eben deshalb muß mit offenem Visier gekämpft, dürfen feststehende Tatsachen nicht vertuscht oder entstellt werden. Das gilt hien wie drüben.

Gewerkschaftliches.

Die Eisenbahner im Felde und in den besetzten Gebieten.

Man schreibt uns: Die Eisenbahner in den besetzten Gebieten, die nicht im Soldatenrock stecken, sind kurzweg die „Kommandierten“ getauft worden. Man spricht nur eine Tatsache aus, wenn man sagt, daß diese Kommandierten von ihren Kameraden im Felde viel beneidet werden. Ob mit Recht oder Unrecht, sei dahingestellt — auf jeden Fall ist das Umgekehrte nicht der Fall. Die Kommandierten beneiden nicht die Feldbahnarbeiter.

Man macht in der Behandlung der Sache aber einen großen Fehler, den, daß man die Kommandierten alle in einen Topf wirft. Das gibt ein falsches Bild; man muß vielmehr unterscheiden: 1. Kommandierte mittlere und höhere Beamte und 2. Kommandierte untere Beamte und Arbeiter. Die ersteren sind tatsächlich beneidenswert. Sie haben neben hohen Bezügen noch viele andere Vorteile. Die kommandierten unteren Beamten und Arbeiter dagegen verfügen weder über hohe Bezüge noch genießen sie sonstige Vorteile. Wenn man einen Strich unter ihre Rechnung macht, so kann man sagen: Es geht ihnen so gut, d. h. so schlecht wie dem Verkehrspersonal zu Hause. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist es nicht verwunderlich, wenn die Organisation des deutschen Verkehrspersonals eine Teuerungszulage für die kommandierten Unterbeamten und Arbeiter anstrebt, allerdings bis heute ohne greifbaren Erfolg.

Der Weisheit des Feldbahnbesetzers an diese Organisation ist in mehr als einer Hinsicht bemerkenswert: Er spricht vor allem davon, daß die Dinge, wie sie uns seit Kriegsbeginn im Personalwesen der Militärreisbahnen entgegengetreten, sich ungewollt entwickelt haben. Vor Kriegsbeginn war die Sache so gedacht, daß nur Militärdienstpflichtige kommandiert werden sollen. Der starke Bedarf an Kommandierten hat aber diese Anordnung umgeworfen.

Wir wollen uns nun nicht beschließen, daß hierbei ganz andere Umstände mitgewirkt haben, weniger die Rücksicht auf die unteren Beamten und Arbeiter. Die hohen Kommandierungsgehälter der höheren Beamten vor allem geben uns da einen Fingerzeig. Eine Organisationsänderung hätte sie empfindlich in ihren Einkünften geschädigt. Die Frage wird ja nach dem Kriege öfters die Gemüter beschäftigen müssen. Die vielen Zuschriften aus den Reihen der Kommandierten und Militärreisbahner zeigen, wie wenig Anhang beim unteren Verkehrspersonal diese Regelung gefunden hat, die nicht weniger als einen gesunden Zustand darstellt. Wir sind gewohnt, die Dinge von hoher Warte aus zu betrachten und müssen wir eben sagen, daß der Moment für eine Regelung ungenügend ist, wenigstens in dem Punkte, der eine Aenderung in der Scheidung zwischen Kommandierten und Militärreisbahnern bedingt. Aber über einen Punkt kommen wir nicht hinweg — das Personal nicht — und wohl auch bei näherer Beleuchtung der Chef des Feldbahnbesetzers nicht. Das ist der Ausgleich mittels Teuerungszulagen.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Notigewährung von Teuerungszulagen an die kommandierten Unterbeamten und Arbeiter sowohl als auch an die Militärreisbahner eine ungenügende Härte darstellt. Die Militärreisbahner stecken wohl im Soldatenrock und haben für sich die geringen militärischen Gehältnisse und die Verköstigung. Ihrem Gesamtverdienst kommt aber der leibige, Raucher, an, der alle Eisenbahner trifft, nämlich die geringe Entlohnung der Friedenszeit gegenüber anderen Berufsstellungen. Diese Tatsache muß wohl in Betracht gezogen werden. Es ist unbillig, einem Volksteil unter den Härten des Krieg mehr leiden zu lassen, bloß weil dieser Volksteil im Frieden in Staatsdiensten gestanden hat. Und damit kommen wir zu dem Ergebnis, daß gerechterweise allen Eisenbahnern eine solche Kriegszulage oder Teuerungszulage gewährt werden muß, die ihren Familien das Durchkommen ermöglicht.

Man rede uns nicht von den Mitteln, von dem Aufwand, den diese Durchführung erfordert. Hunderttausende werden täglich dem Kriegsmoloch geopfert. Auf ein paar Hunderttausender kommt es doch schon längt nicht mehr an. Es muß einmal gesagt werden, daß die Verteilung der Eisenbahner in vier Klassen:

- 1. Fronteisenbahner,
2. Militäreisenbahner,
3. Kommandierte und
4. Heimische Eisenbahner

unter dem Personal viel Mühsal gehäuft hat. Die Behandlung der Kolonnen- und Militäreisenbahner läßt viel zu wünschen übrig. Wenn sie nun immer hören, wie ihre Familien zu Hause infolge Verteuerung der Lebens- und Bedarfsmittel immer mehr zurückkommen, ohne daß mit wirksamen Mitteln eingegriffen wird, so muß ja mit der Zeit die Arbeitsleistung beeinträchtigt werden.

Mit den schönen Artikeln der christlichen Eisenbahnblätter „Aus dem Felde“, „Von unseren Kolonnenreisbahnern“ ist ihnen wirklich nicht gebient. Der Schrei geht nach „Brot“ für die Familie zu Hause.

Die Grün...
unabhängig...
mehr an...
handge...
wird be...
man...
kann...
w...
stell...
Metall...
gegründ...
zuführen...

Jedes d...
einmal eine...
Ziele eine...
an selten...
Kandidaten...
berichtet, w...
haben die...
es über die...
kamie Abz...
endlich einen...
Ged mit der...
nennen, enge...
Familien be...
ermietet we...
eden und Ar...
Ja nicht felle...
eine Wohnun...
Nies jebe He...
hen, wenn Pe...
ren Schließel...
der 18jährige...
hoch die über...
in der Fabri...
sind nur zu...
Zur. Die H...
dieses Siekt...
schon in den...
hies und j...
das Leben a...
nicht gemach...
Opfer. Wie...
verloren! D...
Arbeit sein...
die Familie...
rainiert am...
ohn, der die...
abreichend...
men unterg...
lichten, lustig...
berengslut...
Erfen eine...
Dieses zu er...
jedes Kind in...
Die Ver...
in den Gem...
demokratischer...
treten der f...
nisse werten...
eine starke or...

Eine 3

Im „En...
Kessel von...
„Simplicius...
vielen ander...
der von der...
zählt wird...
müß erichei...
dienen sich...
folgen:
Ums Ja...
Krieg alles...
den ganzen...
sen gewesen...
wurden Har...
hängt...
sehr schwer...
man n: f...
konnte, fing...
hinans zu...
faute, solch...
dieselbst wie...
klug, daß...
gar nicht bi...
stand ihm ei...
nachte, ein...
ant! Die a...
Offenburg i...
wieder betr...
ein Ei zu i...
legte. Die...
Denne son...
daß sie ein...
den bekom...
aber keine...
Die Frau g...
einen Gier...
Entener“...
müß bekenn...
gleichwohl...
Unter Sie...

zu entziehen... es kann sich... abgibt dieser... gründeten.

Die Gründung eines neuen Leipziger Gewerkschaftskartells... am 22. Oktober beschlossen worden, obwohl der Verbandsvorstand einen solchen Beschluß im voraus als statutenwidrig beanstandet hatte.

Soziale Rundschau.

Das Wohnungselend und die Frau.

„Jedes deutsche Kind muß uns jetzt heilig sein“, schrieb mir einmal eine sehr achtbare bürgerliche Dame. Jedes Kind sei dem Staate eine willkommene Gabe; hilft es doch dereinst mitzubauen am feinen hohen Bau des Vaterlandes. Darum sei uns jede Kindertotstarbe heilig. — Wie ganz anders aber wird das Kind bewertet, wenn man auf der Wohnungsjagd ist!

weiterlasse hinter ihnen sich. Wir wenden uns heute an die Frauen und Mädchen mit dem Ruf: Werdet Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Bestellt Euch die Zeitung der sozialdemokratischen Frauen, die „Gleichheit“! So dient ihr am besten euren Interessen. Licht, Luft und ausreichende Ernährung für das kommende Geschlecht, das seien die Forderungen jeder Frau und Mutter. Kämpfen wir, es ist ein heiliger Kampf um freie, sichere Menschheit — der Sieg muß uns gewiß sein.

Anna Rosjgaard.

* **Schutz der werdenden Mutter.** Der Krieg hat wohl viele Unwägungen gebracht, aber die Meinungen auf sozialem Gebiet genügend zu klären, ist ihm noch nicht gelungen, wie bitter notwendig dies auch wäre. Wohl sieht man den Säuglingschutz jetzt in den Vorergründen, aber das Nebel wird nicht bei der Wurzel angepackt. Täglich melden uns die Zeitungen, wie groß die Zahl der Totgeburtigen ist. Sollte man da nicht auf die eigentümlich selbstverständlichen Gedanken kommen, sich zuerst der werdenden Mutter anzunehmen? Es muß geschehen, wenn lebensfähige Säuglinge geboren werden sollen!

Die Forderungen der Sozialdemokratie sind bekannt und mühen, wenn man es wirklich ernst mit dem Säuglingschutz nimmt, auch ihre Verwirklichung finden. Werden jetzt auch viele Frauenhände zur Arbeit gebraucht, ein genügender Mutterchutz braucht deshalb nicht versäumt werden, denn noch sind unzählige da, die in der Heimarnee noch nicht mitwirken. Möge man sie heranziehen und unsere werdenden Mütter, gleichviel ob ledig oder verheiratet, dafür schützen. Es muß aufhören, daß man Frauen in schwächerem Zustande in den Schweißereien, an den Drehbänken, an den Näh- und Bohrmaschinen beschäftigt. Seit Anfang dieses Krieges wurde von einzelnen Vereinen werdenden Müttern vom dritten Monat der Schwangerschaft an eine Zulage von 3 Mark pro Woche gegeben, leider handelt es sich hier nur um Kriegerverwehrene. Der Staat muß es unbedingt als seine heilige Pflicht ansehen, dieses und noch mehr für alle Frauen der Arbeiterklassen zu tun. Unsere werdenden Mütter muß die Zeit der Schwangerschaft erleichtert werden; sie müssen sich des kommenden Kindes freuen können, wie die Frauen der begüterten Volksklassen. Unterstützt der Staat seine werdenden Mütter, dann wird, verbunden mit der Reichswochenhilfe, schon viel für den Säuglingschutz geschehen sein. Dann werden wir Mutter und Kinder haben, wie sie das Bild zeigt zur Werbung für die Mittel zum Säuglingschutz, dann werden sich auch die Worte bewahrheiten, die darunter stehen: „In unseren Kindern liegt Deutschlands Zukunft!“

Dazu gehört aber, daß alle Arbeiterinnen mit uns kämpfen für diesen geforderten Schutz. Jede Genossin und Arbeiterin besuche die Versammlungen, die jetzt veranstaltet werden. Jede Genossin muß auch dafür eintreten, daß neue Mitglieder für die Partei gewonnen werden, daß unsere Parteizeitung und unsere „Gleichheit“ in keiner Arbeiterfamilie fehlen. Geschieht das, dann kommt auch nach außen zum Ausdruck, daß es uns mit unseren Forderungen ernst ist.

Baden.

bc. Kehl, 28. Okt. Auf dem Hafengelände wurden in einer tiefen Grube in einer der letzten Nächte Treibriemen im Werte von 1000 M. gestohlen. Die Diebe waren früher in der Fabrik beschäftigt.

bc. Kehl, 28. Okt. Ein Fuhrmann führte auf der Landstraße von Marlen nach Kehl auf seinem Fuhrwerk einen Saft mit. Bei der Prüfung des Inhalts wurde festgestellt, daß dieser auf 62 Pfund Schweine- und Kalbsfleisch bestand. In üblicher Weise war der Saft von dem bekannten großen Unbekannten dem Fuhrmann auf den Wagen gelegt worden. Das Fleisch wurde beschlagnahmt und der Fuhrmann in einer Geldstrafe von 30 M. genommen.

bc. Diersheim bei Kehl, 28. Okt. Der Präsident des Genos-

senschaftsverbandes bad. landw. Vereinigungen Oekonomier Saenger, Bürgermeister in Diersheim, erhielt in Anerkennung seiner Verdienste auf verschiedener landwirtschaftlicher Organisationsgebieten das Eisene Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande.

bc. Offenburg, 28. Okt. Das Zentralkomitee der Zentrumsvereine hält am 15. November hier im Unionhotel eine Sitzung ab. Es werden dabei neben der Erledigung geschäftlicher und organisatorischer Vorschläge auch Resolvente über die politischen Probleme im Reich, wie auch über aktuelle badische Fragen gehalten werden, an die sich Aussprachen knüpfen sollen.

bc. Friesenheim bei Lahr, 28. Okt. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde von der Gendarmerie ein Reisender, der besonders von Wiesbaden hergekommen war, abgefangen, weil er eine größere Menge Lebensmittel, wie Butter, Eier, weißes Mehl, Öl, Bohnen und Schweinefleisch zusammengepackt hatte. Die Lebensmittel wurden beschlagnahmt.

bc. Oberhausen bei Kengen, 28. Okt. Durch Feuer wurde das ganze landwirtschaftliche Anwesen des Fuhrhalters Franz Gohs zerstört. Nur ein Teil des Inventars konnte gerettet werden; alles übrige ist verbrannt.

bc. Freiburg, 28. Okt. Durch die Polizei wurde eine hiesige Gastwirtschaft geschlossen, in welcher seit längerer Zeit regelmäßig an den fleischlosen Tagen Fleischspeisen an die Gäste verabreicht wurden.

bc. Freiburg, 28. Okt. Bei der hiesigen Stadtverwaltung soll die ungeteilte Arbeitszeit eingerichtet werden. Im Interesse der Ersparnis von Heizung und Beleuchtung wurde die Arbeitszeit für die städtischen Kanzleien für die Wintermonate (15. November bis 15. Februar) auf die Stunden von vormittags 10 Uhr bis mittags 11 Uhr und nachmittags von 2-6 Uhr festgesetzt.

H. Willingen, 27. Okt. In Grünigen fuhr heute morgen der erste Personenzug auf neuen Güterzug auf. Drei Wagen des Güterzuges wurden total zertrümmert aus dem Gleise geworfen. Personen kamen, abgesehen von Hautabrisuren und sonstigen geringeren Verletzungen, nicht zu Schaden.

bc. Waldshut, 28. Okt. Ein hier stationierter Bahnangestellter sprang von einem Güterzug ab, kam dabei zu Fall und zwar so unglücklich, daß ihm ein Bein total abgefahren wurde.

bc. Mannheim, 28. Okt. Der erste Bürgermeister Ritter ist aus dem Dezernatsdienst ausgeschieden und hat die Geschäfte bei der Stadtverwaltung wieder übernommen. — Der Stadtrat hat die Dienststunden für die städt. Renter für die Zeit vom 29. Oktober bis 16. Februar auf vormittags 10-12 Uhr und nachmittags von 2-5 Uhr festgesetzt.

Malzhebungen auch in Baden.

Die Freiburger Strafkammer verurteilte zwei Direktoren der Brauerei Meyer in Riegel zu je 6000 M. und den Prokuristen der Firma zu 3000 M. Strafe. Sie hatten insgesamt 278 000 Kilogramm Malz gekauft, obwohl ihnen das sogenannte Malzkaufverbot bekannt war. — Der Brauereidirektor Brückheimer aus Emmendingen erhielt eine Geldstrafe von 1000 M., weil er 200 Ztr. Malz für 10 000 M. gekauft hatte.

Berichtszeitung.

bc. Offenburg, 28. Okt. Das Schwurgericht Offenburg verurteilte den Gemeindevorsteher Johannes Baas von Willstätt wegen erschwerter Amtsunterdrückung zu 1 Jahre Gefängnis unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. Baas hatte als Gemeindevorsteher von Willstätt in den Jahren 1915, 1916 und 1917 aus der Gemeindefasse, dem Armenfonds und der Krankenkasse Gelder in Höhe von

zu entziehen... es kann sich... abgibt dieser... gründeten.

Der Kriegs-Handelsmann.

Eine zeitgenössische Grimmeleshaujen'sche Geschichte.

Im „Ewig-währenden Kalender“, den Hans Jakob Christoffel von Grimmeleshaujen, der Dichter des prächtigen „Simplicissimus“, um 1680 herausgab, findet man unter vielen anderen fiktionalen Anekdoten auch eine Geschichte, in der von den Erlebnissen eines Kriegs-Handelsmannes erzählt wird. Da sie aus mehr als einem Grund recht zeitgemäß erscheint, mag sie — mit einigen Kürzungen und aus diesen sich ergebenden stilistischen Änderungen — hier folgen:

Ums Jahr 1636, da die Rheins durch den leidigen Krieg alles dergestalt verödet und verödet war, daß durch den ganzen Reichsraum hin auf dem Land nichts anzutreffen gewesen, wovon die großen Städte hätten speisen können, wurden Hasen und Geigen bei Kleinen und Großen aufgefängt. Da waren alle Victualia ungläublich teuer und sehr schwer zu bekommen. Damit sich nun ein guter Spielmann mit Weib und Kind durch diese Kammerzeit bringen konnte, fing er an zu schachern und über den Schwarzwald hinaus zu handeln, allwo er Butter und Käse wohlfeil einkaufte, solches mit Leib- und Lebensgefahr nach S. trug und selbst wieder teuer verhandelte, welches ihm sowohl zu Ruhm, daß er bald reich geworden wäre, wenn ihn die Krieger nicht bisweilen ertappt und beraubt hätten. Einmal fand ihm eine Henne an, die ihm zu Schillach, allwo er übernachtete, ein Ei legte, deren eins damals gern einen Wagen galt. Die andere Nacht bekam er wieder ein Ei von ihr zu Offenburg und sie befand sich zu S., allwo er sie feil hatte, wieder befruchtet. Er hatte sie in einen Korb gefeselt und ein Ei zu ihr gelegt, damit die Leute sehen sollten, daß sie legte. Die erste Käuferin war eine vornehme Frau, der er Henne samt Korb um drei Reichstaler anbot. Als diese sagte, daß sie ein Huhn wohl um einen Reichstaler und zwei Gulden bekommen könnte, antwortete er: „Ich glaub's wohl; aber keine Henne wie diese, die just alle Tage zwei Eier legt. Die Frau greif, nur zu, wie schwer sie ist; ich weiß, daß sie einen Eierstock hat wie eine Sau und sie legt Eier wie Enteneier.“ Das Weib befiel die Henne und sagte: „Ich muß bekennen, daß sie nicht übel ist aber drei Taler, das ist gleichwohl zu viel Geld.“ Und damit ging sie ihres Weges. Unter Spielmann aber berückelte die Gelegenheits nicht, son-

dern legte auch das andere Ei, das er noch hatte, zu der Henne, in den Korb und konnte bei der Bürgerin Wiederkauf hoch und teuer schwören, daß die Henne das Ei gelegt hätte, verschwieg aber, daß solches zu Schillach geschehen war. Die Frau ließ sich desto eher überreden, weil das Ei noch warm war, da es der Geiger den ganzen Morgen am Busen getragen und eben erst herausgegeben hatte. „Nun Mann Gottes“, sagte die Frau, „wie wollt ihr mir sie denn ausdauern lassen?“ „Wahrlich keinen Heller anders als drei Reichstaler“, antwortete der Spielmann, nahm die Henne in die Hand und gab sie der Bürgerin in die Hand: „Die Frau fühl nur! Das Huhn ist fürwahr so schwer wie eine Gans. Die Frau dank selber, wenn ich die Henne vor den Soldaten erhalten könnte, daß ich solches Geld in vier Wochen icher aus Eiern lösen könnte und obendrein noch die Henne hätte.“ Als nun die Bürgerin fand, daß das Huhn noch ein Ei in sich hatte, überdachte sie den künftigen Nutzen und gab dem Geiger drei Reichstaler, mit denen er sich aus dem Staub machte, indem er der Bürgerin Einsalt genug belachte und mit der Erzählung dieser Historie bis heute viele andere zu lachen machte.

Da er nun sah, daß ihm der Viehhandel so wohl anging, erkaufte er auch etliche Stück Ziegen mit samt einem jährigen Böcklein. Die Geissen brachte er glücklich nach S. allwo er sie sehr wohl bezahlt, bald wieder los wurde. Das Böcklein schwachte er einer alten Schneiderin, die das Tier für eine Milchziege hielt, um viel Geld auf. Als er einmal eine Last Besen durch die Stadt trug, fragte ihn ein ansehnlicher Mann, wie er einen Besen gebe. Dieser hat im Sinn, dich zu foppen, denkt der Geiger und antwortet: „Einen um einen Taler.“ Ohne ein Wort zu sagen, gab der Herr ihm einen Taler. Bald aber kam ein Ratsbote und holte den Spielmann auf die Wialz. Man hatte ihn verklagt. Zur Verantwortung gezogen, verteidigte er sich, er habe gemeint, der ansehnliche Mann wolle ihn zum besten haben. Da er ihm den verlangten Taler gegeben, habe er ihn genommen, weil ihm schon mancher wadere Mann auf seine Schwänke etwas verbucht habe. Schließlich erging folgender Bescheid: „Kläger und Beklagter werden bei Kauf und Verkauf gelassen und mag ein andermal der Kläger, wenn er wieder Besen kaufen und solche nicht nutzwilig so teuer bezahlen will, auf offenem Markt sich erkundigen, was die Besen gemeinlich gelten.“ Dieser Spielmann aber hat dergleichen Stücklein noch etliche angefaßt. Einmal — ich will nur noch dieses melden — brachte er einen ganzen Wagen voll Besen in die

Stadt. Weil er besorgte, er möchte die Besen nicht teuer verkaufen können, überredete er die Stadtweweiber, die selten wissen, ob die Heidelbeeren auf Tannen- oder Buchsbäumen wachsen, das Birkenreisig sei ganz erstorben, also daß künftig ein Besen wohl auf einen Gulden kommen werde. Damit hatte er seine Besen bald los und hat dieses Stücklein halber noch heutigen Tages zu lachen, wenn er sich erinnert, wie die Weiber sich um seine Besen rissen, als sie vom Birkenreisig vernommen. Das ist die Grimmeleshaujen'sche Geschichte vom Spielmann, der sich zu gelegener Zeit auf Handel mit mancherlei Ware verlegt hat und damit nicht schlecht gefahren ist. Wer wollte es bestreiten: Dieser Geiger macht dem Stand der Kriegshändler, denen wir Menschen von heute ja nicht nur in alten Büchern begegnen, alle Ehre. . . . ostr.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Gastspiel Ellen Rey.

Es ist nicht nur naheliegend, sondern auch wünschenswert, daß die erfolgreichsten Neueinstudierungen und Erstaufführungen der abgelaufenen Spielzeit zur Verjüngung des Repertoires, das sich mit abgespielten Verdi-Opern nun einmal nicht reißvoll gestalten läßt, jeweils in den folgenden Spielwinter hinübergerettet werden. Wenn in diesem Sinne hier Manxes „Lezte Maske“ vor der „Falde“ oder den „Schneidern von Schönau“, auch vor der neuen „Ariadne“ den Vortritt bekam, so ist das durch ein Gastspiel von Ellen Rey gerechtfertigt, die in der Rolle der Colombine auftrat, und darin auch einen zwingenden Eindruck hinterließ. Gerade die Maulische Musik überläßt der mimischen Darstellung an Ausdruck fast mehr als einer tieferen Gesamtwirkung dienlich ist, und das Mimodrama benötigt darum auch solcher Darsteller, die der Technik und der Kultur des körperlichen Ausdrucks in dem hohen Maße, wie Ellen Rey, gewachsen sind. Es liegt auf der Hand, daß Colombines Partner, Herr Esfel, nun einen doppelt schwierigen Stand hatte. Er hat sich inzwischen auch nicht bemüht, für die Schlußszene des Liebestodes eine passende, der verklingenden Musik und den Partiturvorschriften entsprechende Lösung zu finden. In den durch Herrn Esfel gewiesenen Bahnen gab Herr Kraus erstmals den schwarzen Pierrot.

Die musikalische Leitung des Mimodramas ist inzwischen auf Herrn Schweppe übergegangen, der sich seiner schwierigen Aufgabe mit bewundernswertem Geschick und umfassender Eingabe entledigte. Freilich fehlte es der Tonsprache Manxes, für

4790 Mark unterschlagen. Die Unterschleife waren durch eine unvermutete Revision am 12. Mai aufgedeckt worden.

oc. Billingen, 28. Okt. Das Schöffengericht verurteilte die Ehefrau des im Felde stehenden Landwirts Friedr. Stadburger von St. Georgen, die schon einmal im Frühjahr wegen Milchfälschung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, wegen erneuter Milchfälschung zu 3 Wochen Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe.

bc. Heidelberg, 28. Okt. Zwei Milchhändlerinnen hatten 1500 und 700 Liter Vollmilch nicht an die vorgeschriebene Stelle abgeliefert, sondern unmittelbar an nicht bezugsberechtigte Personen abgegeben. Das Schöffengericht verurteilte sie wegen Verletzung der Milchverordnung zu Geldstrafen von 80 und 40 Mark.

bc. Mannheim, 28. Okt. Die 23jährige Kontoristin Dorothea Hofrichter lebte über ihre Verhältnisse und versuchte sich das dazu notwendige Geld auf unredliche Weise zu beschaffen. Sie fälschte drei Schecks und verschaffte sich darauf auf Kosten ihres Brotherrn 2700 Mark. Die Strafkammer verurteilte sie zu 1 Jahre Gefängnis.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 28. Okt.

Arbeit schändet nicht.

„Da viele Millionen Arbeiter im Felde stehen und somit der Arbeit dabei entzogen sind, so müssen alle noch verfügbaren Kräfte herangezogen werden, um das Wirtschaftsgetriebe aufrechterhalten zu können. Frauen, Jugendliche und auch Kinder müssen angestrengte Erwerbsarbeit leisten, bei Herstellung von Munition, in der Industrie, Verkehr und Landwirtschaft. Die Opfer an Gesundheit und Leben, die Frauen und Mädchen hierbei bringen, sind nicht gering; in ihrer ganzen Größe werden sie sich erst nach Beendigung des Krieges feststellen lassen.“

Pflicht und Not zwingt die Angehörigen des Arbeiterstandes, gefährliche Arbeit auf sich zu nehmen. Die gezahlten Kriegsunterstützungen sind zu gering, um bei der herrschenden Teuerung davon leben zu können. Kriegswitwen müssen dem Verdienst nachgehen, wenn sie nicht verhungern wollen; denn von 400 M Hinterbliebenenrente kann keine Frau leben. Aber auch die meisten Kriegsfrauen, von denen viele den Ehemann und erwachsene Söhne im Felde haben, müssen zur Erwerbsarbeit greifen, wenn es zur Bestreitung des Lebensunterhalts reichen soll. Ob dabei die Wirtschaft perlottert und die erziehungsbedürftigen Kinder der leitenden und schützenden Hand der Mutter entbehren, danach wird nicht gefragt. Die fette Moral und auch die bürgerliche Presse begnügt sich damit, die Verrohung der Arbeiterjugend zu dokumentieren und strenge Maßnahmen dagegen zu fordern. Sucht eine Kriegsfrau um ein paar Mark Unterstützung nach, da wird ein veinliches Verhör angestrengt, warum sie nicht auf Arbeit geht; alle Reghler werden dabei gezogen, um sie so weit zu bringen, daß sie anstatt Unterstützung — Arbeit nimmt. Kinderhorte sind eingerichtet worden, damit ja die Arbeiterfrau in die Fabrik gehen kann. Das Vaterland fordert, daß alle dazu fähigen Arbeit leisten.

Wenn dies wirklich der Fall ist, dann soll man doch die

Man bei öfterem Hören nicht mehr als kühle Bewunderung in technischer Beziehung übrig behält, gestern sehr an der Glut und an der Spannung, die ihr immerhin inneohnt. Nebenbei: Wenn Herr Cortolezis nicht bald einmal wieder am Bullergerat, muß das Hoftheater nachgerade in den idyllbürgerhaften Verdacht geraten, als wolle es der eigenen Operndirektor „nicht schicklich“. Der Opernspielplan, der am Anfang der Spielzeit „so vielversprechend“ zusammengestellt war, gleicht jetzt schon einer Kirchenbauunternehmung, bei der die Zeichnung auch stets „berückdosen“ zu werden pflegt. Wenn die sich ergänzenden Herren Cortolezis und Lorenz nicht nebeneinander wirken, dann dürfte die erhoffte „Neuorientierung“ noch lange auf sich warten lassen. Herr Sänwepe leitete übrigens die folgende Aufführung der „Schönen Galathea“, die mit Frau von Ernsts dramatischer und gesanglich zwingend vornehm lebenden Bühnenspieler als Mittelpunkt, das einheitlich-erfreulichste Programmstück des beiläufig auf „Christen“-Sänge gebrachten Abends war, äußerst delikate und prägnant im Mißtonus.

Die Begleitung der als Abluß dargebotenen Charaktertänze von Ellen Reß schien durch das Hoforchester prima vista gespielt zu werden und diente der ganzen Veranstaltung ebensoviele wie die langen Pausen zwischen den Einzeltänzen. Ich behalte mir darum vor, nach der Wiederholung des bunten Abends am nächsten Mittwoch noch auf die Sololänge zurückzukommen, mit denen die begabte, jugendliche Künstlerin im Nebenrollenfüßchen Beifall fand.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 4. Heft vom 1. Band des 36. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Nach der Würzburger Tagung. Von Heinrich Cunow. — Höhere Grundlöhne oder Teuerungszulagen? Von Emil Dittmer. — Die Frage der Entschädigung der Bibel nach ihrem derzeitigen Stande. Von Bruno Sommer. — Krankenlaffen und Wohnungsfürsorge. Von S. Rattutat. — Literarische Rundschau: Professor Dr. Stephan Bauer, Sozialpolitik im Kriege und nach Friedensschluß. Von ad. br. — Notizen: Post, Telegraph und Telefon in Deutschland 1903 bis 1913. Von etz.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämter und Kolportage zum Preise von M 3.90 das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 30 Pfg. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Die „Globe“, sozialistische Wochenchrift. Herausgeber: Radebus (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., Berlin SW. 68). Das eben erschienene Heft 30 enthält u. a. folgende Artikel: August Winnig: Station Würzburg. Wihl. Jansson: Das „neue“ Schweden. Dr. Adolf Koester: Oestliche Zukunftsfragen. M. Beer: Der revolutionäre Gärtner in Großbritannien. Raul Umbreit: Zur Steuerpolitik nach dem Kriege. Friedrich Klees: Die deutsche Industrie in der Kriegszeit. Artur Zickler: Max Barthel. Oskar Bährle: Dankagung. — Einzelhefte 30 Pfg., vierteljährlich 3.50 Mk. bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Arbeitspflicht einführen, aber für alle, ohne Unterschied des Vermögens und der Klassenzugehörigkeit. In jeder größeren Stadt gibt es tausende Bürgerdächter, die im Nichtstun die Zeit verbringen. Arbeit schändet nicht! Wird die Arbeit so nötig gebraucht, so stecke man doch auch die Bürgerdächter in die Munitionsfabriken oder dorthin, wo sonstige Heeresarbeit geleistet wird, und halte sie dort zum Arbeiten an. Wenn schon, denn schon! Auch viele Bürgerfrauen sind abkömmlich, zum mindesten so gut wie die Arbeiterfrauen. Werden die Arbeiterfrauen durch Höhergehenden des Brotfortes zur Arbeitsleistung gezwungen, dann keine Ausnahmen gemacht, sondern alle herangeholt und alle fähigen gelassen, wie anstrengend Arbeit schmeckt.

43 S das Pfund Würfelzucker. Das Nahrungsmitteleamt gibt im Anzeigenteil bekannt, daß diese Woche der zurückgehaltene Zucker ausgegeben wird. Der Preis für Würfelzucker beträgt bis auf weiteres die Kleinigkeit von 43 S, der für andere Zuckerarten 41 S das Pfund. Die endgültigen Kleinhandelshöchstpreise werden noch bekanntgegeben. Sollen sie vielleicht noch höher werden?

Die Zuckerfabriken, die schon bis jetzt im Felde geradezu schwammen, werden also noch mehr verdienen. Die Zuckerfabrik Waghäusel hat im letzten Jahr bereits 20 Prozent Dividende verteilt, im nächsten Jahre müssen es noch mehr werden. So wird das verzweifelte Volk von einer gewissenlosen Spekulantentilke mit ausgesprochener Hilfe der deutschen Regierung planmäßig mit der größten Gemütsruhe immer weiter ausgeplündert. Kabinette protestieren gar nichts, man laßt darüber. Es steckt natürlich ein gewisses System dahinter; man braucht Steuereinkünfte, auch wenn sie aus Not und Verzweiflung zusammengetragen sind.

Auch Salzangel. In letzter Zeit klagen uns Leute, daß in der ganzen Stadt kein Salz zu bekommen sei. Nach unserer Meinung kann der Grund nur in den gegenwärtigen Beförderungsverhältnissen liegen. Salz muß doch genügend da sein. Oder soll der eingetretene Mangel vielleicht die übliche Einleitung zu einer auch mit diesem Artikel beachtlichen Kreissteigerung sein? Etwas schlächtern hat sich der frühere Preis von 10 S schon vorgemagt. Er ist heute 12 S für das Pfund. Nicht lachen! Man kann sich heute ruhig auf alles gefaßt machen.

Frauentag für kriegswirtschaftliche Aufklärung. Am Samstag und Sonntag fand hier eine besonders von Landwirtschaftsfrauen aus dem Lande zahlreich besuchte Frauentagung für kriegswirtschaftliche Aufklärung statt. Die Tagesordnung enthielt mehrere Vorträge über unsere Ernährungspolitik und Ernährungswirtschaft, über die Frau in der Landwirtschaft, in Industrie, Handel und Gewerbe und über das Kochen in der Kriegszeit.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Waldow traf am gestrigen Sonntag hier ein. Er wurde am Vormittag vom Großherzog empfangen.

Reformationsfestkonzert. Am Sonntag nachmittag fand in der heiligen Lutherkirche ein geistliches Konzert statt, zu dem sich Heidelberger Künstler mit dem zurzeit hier in Garnison stehenden Mannheimer Hofopernsänger Herrn Heinrich Diemer zusammengefunden hatten. Letzterer sang die „Almacht“ und „Dem Unendlichen“ von Schubert, sowie als Ausklang des einstudierten und hinsichtlich der Vortragsfolge für den künstlerischen Geschmack der Ausführenden zugehenden Konzerts, das alt niederländische Dankgebet Die prächtige Variationenfolge und der zu Herzen gehende, besetzte Vortrag Diemers übte auf die anständig laufende Gemeinde tiefe Wirkung aus. Als sein empfindende Sängerin lernte man Fräulein Irma Litterst kennen, die besonders in der Bachschen Arie „Mein gläubiges Herz frohlockt“ ihre Begabung für den Kirchengesang dokumentierte. Der ebenfalls hier im Heeresdienst befindliche Herr Heinrich Brummmeister sein Cello vorzüglich, und es war ein hoher Genuß, wie er u. a. ein Adagio von Mozart mit großem, breitem Strich und pathos im Ausdruck spielte. Der Organist des Tages war Herr Seminarvikar Otto Kutenrieth, ein ganz hervorragender Vertreter des königlichen Instrumentals. Die von Schwierigkeiten strobende Choralephantasie „Eine feste Burg ist unser Gott“ wurde markig geboten, während eine Pizyische Phantasie über das Körnerische Gebet „Vater, ich rufe dich“ in klangvoller Weise herauskam.

Berichtigung. In der Bekanntmachung des Nahrungsmittelamtes „Lebensmittelverteilung“ (Samstagnummer Seite 5) muß es unter Ziffer 4 Fleisch statt 175 Gramm Fleisch und 75 Gramm Wurst heißen: 175 Gramm Fleisch und 50 Gramm Wurst.

Für die Weihnachtsammlung „Kaiser und Volkbank für Meer und Flotte“ sind an größeren Spenden weiter eingegangen: Brauerei vom. G. Sinner 500 M., Stadtrat und Rechtsanwält Dr. Friedrich Weill 100 M., Genossenschaftsverband der Landw. Vereinigungen 200 M., Zentralstelle der bad. Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaften 200 M., Stadtkasse 15 000 M., Prinzessin Wilhelmshöhe 150 M., Direktion Badische Bank 500 M., Direktor Hans Friedrich 100 M., Ingenieur 100 M., Grafin Mice von Zepelin, Laufen 200 M., Erz. von Brauer 100 M.

Für den Heimatbank. Von einem Mitbürger, der schon wiederholt zu wohltätigen Zwecken reiche Gaben spendet hat, wurden dem Ortsausfluß Karlsruhe des Badischen Heimatbankes 5000 M überwiesen.

Einrichtungsgegenstände aus Kupfer usw. Die Tage vom 29. bis 31. Oktober sind die letzten, an denen die Krämte noch bezahlt wird. An diesen 3 Tagen wird die Annahmestelle (Karlsruhe 30) von morgens 8 bis abends 6 Uhr ununterbrochen geöffnet sein.

Die Kohlenverteilung stößt in der gegenwärtigen Zeit infolge Mangels an Fuhrwerken auf erhebliche Schwierigkeiten. Eine große Erleichterung in der Kohlenverteilung könnte erzielt werden, wenn ein Teil der den einzelnen Verbrauchern zuzuführenden Kohlenmengen von den Käufern selbst in den einzelnen Kohlengeschäften abgeholt würde. Soweit es sich um kleinere Mengen handelt, für die das Abholen besonders zu empfehlen ist, stehen den Kohlen-Verbrauchern die vor der Stadt angeschafften Handwagen mit Bedienung zur Verfügung.

Eine neue Reparatur-Werkstätte für Holzbohlen-Verarbeitung. Durch die städtische Befleddungsstelle soll in den nächsten Tagen ein Einzelbetrieb mit der Schaufmacher-Nachstoßgenossenschaft eine Holzwerkstätte eröffnet werden, in der schadhafte Schube unter Verwendung von Holzbohlen sachgemäß wieder hergerichtet werden. Bei dem Mangel an geeigneten Handwerkern

dürfte diese Neugründung als weiterer Schritt auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge allgemein begrüßt werden.

Theodor Gelack-Abend. Die Pianistin Fräulein Emma Koch veranstaltete am Samstag, den 10. Nov. unter Mithilfe von Hofkapellmeisterin Melanie Ermarth und Hofopernsänger Benno Ziegler im Museumsaal einen Theodor Gelack-Abend, an dem der Komponist die Begleitung gejunger und geprobener Vieder selbst übernehmen wird. Das Ganze besteht aus Werken, die in Karlsruhe bisher noch nicht zu Gehör gekommen sind. U. a. enthält es gesprochene Vieder nach Gedichten von Julie Grifa Nicoli und Albert Herzog. Die Konzertgeberin hat als Hauptwert die zweite Gelack'sche Klavieruite in D-moll gewählt. Die Vorbereitung hat die Konzertdirektion Hugo Kunz Nachf., Kurt Neufeldt übernommen.

Das Konzert Vertha Weill und Helmut Neugebauer kann durch Repertoire-Veränderung am Großh. Hoftheater erst am 6. November bestimmt stattfinden. Welch großes Interesse man dieser Veranstaltung entgegenbringt, beweist der starke Vorverkauf. Die schon gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit. Eintrittskarten im Preise von 5, 4, 3, 2, 1, 50 und 1 M bei Gebr. Wros, Kaiserstr. 187 von 10—1 und 4—7 Uhr. Konzertdirektion Hugo Kunz Nachf., Kurt Neufeldt.

Idealer Schulerfas. Den idealsten Schulerfas hat ein Italiener erfunden, der hierüber in der römischen Presse Näheres mitteilt: „Man tauche die Füße,“ so erklärt er, „in Chromsäurebäder, man wiederhole dies mehreremale, bis die natürliche Haut ungefähr so hart geworden ist, wie Kalbsleder und durch diese Behandlung gleichzeitig jene zarte gelbe Färbung so follen hat, die dem Leder brauner Sommerhüfte vollkommen entspricht. Wer sich dieses Systems bedient, kann sich über jeden Ledermangel erheben fühlen, er wird bequem und losenlos spazieren gehen können, er kann auf neuen Beschlag verzichten. Diejenigen aber, deren Wunsch nach Luxusgütern geht, brauchen bloß den so behandelten Fuß zu bemalen, entweder in Gestalt von Verschmürungen oder aber von Knopfreifen.“ Trohdem der Erfinder versichert, daß sein System völlig fehlerfrei sei, empfiehlt er doch den Anhängern dieser neuen Methode, nach Möglichkeit darauf zu achten, daß ihnen Leute mit echten Stiefeln nicht auf die Füße treten. . . .

g. Grünwinkel, 28. Okt. Es war eine außerordentlich stark zahl von Menschen, Frauen, Männer und Jugend, welche gestern nachmittag in langen Trauzug unseiner Gemeindefreireit und früheren Bürgermeister Karl Westermann das letzte Geleit gaben, ein besonderes Zeugnis von der allgemeinen Anteilnahme welche der Verstorbene genoh. Unter den Teilnehmern beinahe sich als Vertreter der Stadt Karlsruhe Herr 1. Bürgermeister Dr. Paul.

Neues vom Tage.

Was ein Oberstabsarzt aus dem Felde schickt.

Die städtische Polizei in KÖLN erhielt Mitteilung, daß in der Wohnung eines Oberstabsarztes am Karolingerring Kisten und Pakete mit Lebensmitteln aller Art geschafft und in verschlossenen näher bezeichneten Zimmern aufbewahrt würden. Sofort hielten einige Beamte eine Hausdurchsuchung, die auch über 250 Pfund konfionierte Lebensmittel fanden, u. a. etwa 100 Pfund Weizen mehl, 50 Pfund Erbsen, 50 Pfund Bohnen, je 30 Pfund Dinkel Gerste Graupen. Mit Speck war der Herr Stabsarzt ebenfalls reichlich eingedeckt; vorhanden waren ferner: Butter, Eier, Schmalz und größere Porten Büchsenmilch. Die zunächst beschlagnahmten Lebensmittel wurden später aber wieder freigegeben nachdem die Frau des Oberstabsarztes nachgewiesen, daß ihr Mann, der im Osten steht, die Ware nach und nach gefandt hat. Das Oberkommando hat eine Verfügung erlassen, nach welcher jeder Soldat berechtigt ist, seinen nächsten Angehörigen alle monatlich ein Paket Lebensmittel der verschiedensten Art nach Hause zu schicken.

Es können wir auch durchhalten.

Eine Fabrik von Reisezeugnissen in Warschau wurde nach dem „Goniec Wieczorny“ kürzlich in Warschau eröffnet. Die Reisezeugnisse der ehemals russischen Gummifabrik wurden in so großer Menge hergestellt, daß es notwendig sei, alle in der Unversität und Technischen Hochschule niedergelagerten Reisezeugnisse einer genauen Prüfung zu unterwerfen. Ein Reisezeugnis kostete 500 M. Die „Fabrikanten“ wurden verhaftet.

Letzte Nachrichten.

Die Zahl der gefangenen Italiener 100 000 überschritten.

Wien, 28. Okt. (Amtlicher Abendbericht vom 28. Okt.) Der Sieg der Verbündeten über das italienische Heer greift immer tiefer. Die Zahl der Gefangenen übersteigt 100 000. Die Beute an Gefährungen wird auf 700 geschätzt.

Seegefecht bei der belgischen Küste.

W.B. Berlin, 28. Okt. (Amtlich.) Nördlich Ostende krenzende leichte Streitkräfte des Gegners wurden am 27. Oktober nachmittags gleichzeitig von unseren Torpedobooten mit Artillerie und einer großen Zahl von Flugzeugen mit Bomben angegriffen. Obwohl der Feind schlunigst nach Westen abmarchierte, wurden ihm mehrere Treffer beigebracht. Die eigenen Streitkräfte sind unbeschädigt zurückgezogen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 28. Okt. abends. (Amtlich.) In Flandern lebhaft Feuertätigkeit bei Dünkirchen und Gouthulster-Wald.

Am Dife-Nisne-Kanal bei Fllain örtliche Kämpfe.

Im Diten nichts Wesentliches.

Die italienische 2. und 3. Armee sind im Rückzug nach Westen. Unsere Verfolgung ist vom Gebirge bis zum Meere in idnellen Fortschreiten. An Gefangenen sind jetzt 100 000, an Geschützen über 700 gezählt.

Die neuesten Versenkungen.

Berlin, 28. Okt. (Amtlich.) In der englischen Westküste wurden durch unsere U-Boote wieder 6 Dampfer versenkt, darunter der bewaffnete englische Dampfer „Maine“, sowie die englischen Dampfer „Estmere“ und „W. M. Bartley“. Ersterer hatte, nach Art der Explosion zu urteilen, Munition geladen, letzterer führte vier von Dublin nach Liverpool. Ferner waren unter den versenkten Schiffen zwei englische tief beladene Dampfer, von denen einer bewaffnet war.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Rücktritt des Reichskanzlers.

Berlin, 28. Okt. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ erzählt, hat sich der Kaiser für den Rücktritt des Reichskanzlers Dr. Michaelis entschlossen. Ueber seinen Nachfolger war gestern bis zur späten Abendstunde nichts bekannt geworden, doch dürfte sein Name im Laufe des heutigen Tages amtlich veröffentlicht werden.

Kongress der christlichen Gewerkschaften.

W.B. Berlin, 28. Okt. Im Lehrervereinssaal traten heute die christlichen Gewerkschaften unter gewaltigem Andrang zu einer Kriegstagung als deutscher (christlich-sozialer) Arbeiterkongress zusammen. Als Ehrengäste waren verschiedene Vertreter der Regierung und viele Reichs- und Landtagsabgeordnete aller Parteien zugegen. Generalsekretär Stegerwald eröffnete den Kongress mit einer kernigen Ansprache, in der er unter anderem den Kongress als einen nicht Spaltung der Kräfte, sondern ihre Sammlung sei die Lösung. An den Kaiser und Erzengel von Hindenburg wurden Begrüßungsgramme geschickt. Staatssekretär Dr. Schwander richtete an den Kongress namens des Reichskanzlers warme Worte der Begrüßung und rief zum Durchhalten und zu treuer Pflichterfüllung auf. Die unerlässliche Fortsetzung der sozialen Politik habe Rücksicht zu nehmen auf die Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft und unsere Konsumkraft in dem künftigen noch in erhöhtem Maße einsetzenden Wettkampfe der Völker auf wirtschaftlichem Gebiete. Der Präsident des Kriegsamtes Generalmajor Scheuch brachte Grüße des Kriegsministers und der Obersten Heeresleitung. Der Vernichtungswille des Feindes werde ja weiter an der Widerstandskraft des deutschen Arbeiters. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes Unterstaatssekretär Freiherr v. Braun betonte nach seinen Begrüßungsworten, das Durchhalten sei nur möglich durch Aufrechterhaltung der Rationierung der Lebensmittel für die Dauer des Krieges. Anerkennungswert sei die Bereitwilligkeit,

mit der die Allgemeinheit sich dem unvermeidlichen Zwänge gefügt habe. Es folgten Begrüßungsansprachen von Vertretern der Reichstagsfraktionen von den Konventionen bis zu den Fortschrittlichen. Eine Rede des Generalsekretärs Stegerwald befaßte sich mit den Pflichten der deutschen Arbeiterschaft und den Ansprüchen, die sie gerechterweise stellen können. Der Redner schloß, jetzt heiße es die Nerven gestroft, die Fänge zusammengefaßt, besetzt von unbeugsamem Willen. Wir dürfen uns nicht unterdrücken lassen, komme was da wolle. Deutschland muß lebestrotz alledem. — Die Verhandlungen werden am Montag und Dienstag fortgesetzt.

Brazillen erklärt den Kriegszustand.

Rio de Janeiro, 28. Okt. (Agence Havas.) Kammer und Senat ratifizierten einstimmig das Vorhandensein des Kriegszustandes zwischen Brasilien und Deutschland. Der Präsident gab dieser Kundgebung seine Zustimmung. Die Torpedobootzerstörer „Biauh“ und „Matto Grosso“ erhielten den Befehl, sich nach Bahia zu begeben und von dem im Hafen liegenden deutschen Kanonenboot Besitz zu ergreifen. Die Verhaftung der Besatzung des Kanonenbootes steht bevor.

Die italienische Kabinettskrise.

Berlin, 28. Okt. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge beauftragt der „Corriere della Sera“, daß der König von Italien Orlando den Auftrag der Kabinettsbildung geben werde, doch wolle Orlando vorerst keine neuen Männer in das Ministerium aufnehmen, vielmehr die Umbildung des Kabinetts auf später vertragen. Sonnino habe eingewilligt, zu bleiben, dagegen wolle der Schatzminister Carcano auscheiden. Der König werde sofort an die Front zurückkehren.

Die Stimmung in Rom.

Berlin, 28. Okt. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Lugano mitgeteilt wird, ist der König von Italien vorgestern Vormittag aus dem Hauptquartier nach Rom zurückgekehrt und hat sofort die Minister und den Präsidenten des Senats empfangen. Da der Kammerpräsident wegen leichter Erkrankung verhindert war, den König zu besuchen, so begab sich der König im Automobil zu ihm. Die römischen Tagesblätter heben hervor, daß die vom König durchgeführten Schritte sehr beliebt waren, aber niemand hatte für ihn ein Zeichen des Beifalles oder des Willkommen. Im Laufe des Tages fanden zahlreiche Besprechungen unter den Ministern statt. Allseitig hält man die Beschleunigung der Lösung der Krise für absolut notwendig.

Wasserstand des Rheins.

29. Oktober.

Schusterinsel 2,55 m gest. 15 cm, Rehl 8,40 m gest. 20 cm
 Maxau 5,19 m, gest. 18 cm, Mannheim 4,27 m, gest. 11 cm.

Verantwortlich für Politik, Kriegsnachrichten und Letzte Post: Wilhelm Kell; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24

Am 23. Oktober ist eine Bekanntmachung Nr. Paga. 1/10. 17. N. N. A., betreffend Beschlagnahme von Spinnpapier, Papiergarn, Zellstoffgarn und Papierbindfäden, sowie Meldepflicht über Papiergarnherzeugung unter gleichzeitiger Aufhebung der Bekanntmachung Nr. W. III. 4000/12. 16. N. N. A., betreffend Beschlagnahme von Natron- (Sulfat-) Zellstoff, Spinnpapier und Papiergarn vom 1. Februar 1917 in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung wird beschlagnahmt: alles Spinnpapier, ferner alles Papiergarn, Zellstoffgarn und aller Papierbindfäden, welcher aus Spinnpapier allein oder unter Mitverwendung von Fasern hergestellt sind, soweit sie sich nicht z. B. des Inkrafttretens der Bekanntmachung im Besitze von Händlern oder Webern (einschließlich Spinnwebern) befinden. Ausgenommen von der Beschlagnahme sind Erzeugnisse, die aus Papier und Vorkasern bestehen. Diese unterliegen auch künftig den Bestimmungen der Bekanntmachungen W. III. 3000/9. 16. N. N. A. vom 10. November 1916 und W. III. 3000/6. 17. N. N. A. vom 4. August 1917. Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung und Lieferung von Spinnpapier erlaubt; jedoch nach dem 5. November 1917 nur gegen den vorgezeichneten Bezugschein. Die Veräußerung von Papiergarn, Zellstoffgarn und ist zur Erfüllung von Aufträgen der Seeres- oder Marinebehörden unter besonderen Bedingungen gestattet. Ferner dürfen natronzellstoffhaltige Garne, reine Sulfatgarne und Bindfäden veräußert und geliefert werden, sofern die in der Bekanntmachung vorgezeichneten Bedingungen innegehalten werden. Jede hiernach erlaubte Lieferung ist an die Innehaltung bereits festgesetzter oder noch festzusetzender Höchstpreise oder sonst vorgezeichneter Richtpreise nach Maßgabe der näheren Bestimmungen der Bekanntmachung gebunden. Ebenso ist, ungeachtet der Beschlagnahme, eine Verarbeitung der beschlagnahmten Stoffe unter besonderen angegebenen Bedingungen gestattet.

Die Hersteller von Papiergarn werden einer Meldepflicht unterworfen. Ausnahmen von den Vorschriften der Bekanntmachung können durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin SW. 48, Verh. Hebenmannstraße 10, auf Grund schriftlicher mit Begründung versehener Anträge an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion Paga, bewilligt werden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen. 1450

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen für die 1. Hälfte des Monats November 1917 findet nach Maßgabe der Ordnungsgesetz der Ausweisarten an folgenden Tagen statt:

Nr. 1 bis mit 2800:	Freitag, den 2. November 1917.
2801 „ „ 5600:	Samstag, den 3. November 1917.
5601 „ „ 8400:	Montag, den 5. November 1917.
8401 „ „ 11200:	Dienstag, den 6. November 1917.
11201 „ „ Schluß:	Mittwoch, den 7. November 1917.

je- bis vormittags von 8—1/2 Uhr und nachmittags 1/3 bis 6 Uhr im großen Rathausaal.

Im Interesse einer geordneten und raschen Abwicklung des Auszahlungsgeschäfts muß dringend darauf bestanden werden, daß die Bezugsberechtigten die vorgezeichnete Reihenfolge genau einhalten.

Karlsruhe, den 27. Oktober 1917. 1443
 Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Fleisch, Wurstwaren und Brot für das städtische Krankenhaus soll für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1918 vergeben werden. Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens

Montag, den 12. November 1917, vormittags 9 Uhr,

bei der unterzeichneten Verwaltung, Mollkestraße 6, woselbst die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können, einzureichen. Die Wahl unter den Bewerbern bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Karlsruhe, den 27. Oktober 1917. 1446
 Verwaltung des städt. Krankenhauses.

Zuckerverversorgung.

Von heute ab bis Samstag, den 3. November 1917, bringen wir gegen die Zuckermarke Nr. 71 3/4 Pfund Zucker für jede Marke zur Ausgabe. Der Preis für den Würfelzucker beträgt bis auf weiteres 43 S., der für alle anderen Zuckerarten 41 S für das Pfund.

Die von den Zuckerraffinerien mit Genehmigung der Regierung festgesetzten höheren Fabrikpreise für Zucker aus der neuen Ernte sollen in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden. Die endgültige Festsetzung der Kleinhandelshöchstpreise für Zucker wird erfolgen, so bald die Preise erschienen sind. Der jetzt zur Ausgabe gelangende Zucker ist ein uns von der Regierung für den Monat November 1917 zur Verfügung gestellter Vorrat an Zucker, für den uns die neuen weitaus höheren Preise berechnet werden.

Karlsruhe, den 27. Oktober 1917. 1444
 Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Kartoffel-Verteilung

in der Woche vom 29. Oktober bis 4. November 1917: 7 Pfund

gegen Abgabe der Kartoffelmarke 71 B mit Anhang zum Preis von 8 Pfennig für ein Pfund.

Karlsruhe, den 27. Oktober 1917. 1440
 Stadt, Kartoffelamt.

Kommunalverband Karlsruhe-Stadt

Höchst- u. Richtpreise

gültig für den Verkauf auf den Märkten und in den Verkaufsgeschäften hiesiger Stadt in der Zeit vom 29. Oktober bis 4. November 1917 einschf.

Gemüse:

Rosenkohl geschlossen	1 Pfund	50—60 Pfg.
Rosenkohl offen	1 „	20—25 „
Blumenkohl	1 „	60—70 „
Winterröhrl	1 Pfund	12 „
Rotkraut	1 „	16 „
Weißkraut	1 „	10 „
Wirsing	1 „	13* „
Spinat	1 „	20 „
Schwarzwurzel	1 „	55—60 „
Karotten, kleine runde	1 „	19* „
„ längliche	1 „	18* „
Speisemöhren, rot	1 „	13* „
„ gelb	1 „	9* „
Schnittkohl	1 „	10 „
Rüben, rote	1 „	15 „
„ weiße	1 „	5 „
Kohlrabi	1 „	20 „
Voden-Kohlrabi	1 „	5 „
Kopfsalat, inländischer	1 Stück	3—12 „
Endivienalat	1 „	3—12 „
Feldsalat	1 Pfund	40 „
„ -ellerie	1 Pfund	25 „
Laud	1 Stück	3—12 „
Mangold	1 Pfund	15 „
Kürbis	1 „	10—12 „
Meerrettich im Durchschnittsgewicht		
a. von über 300 g	1 „	70 „
b. unter 300 g	1 „	60 „
Nettsch	1 Stück	2—10 „
Nadieschen und Eiszapfen	1 Bund	3—12 „
Tomaten	1 Pfund	22 „

Obst:

Äpfel, Gruppe I	1 Pfund	60* Pfg.
„ II	1 „	32* „
„ III	1 „	15* „
Sternen, Gruppe I	1 „	55* „
„ II	1 „	24* „
„ III	1 „	9* „
Quitten	1 „	30* „
Kastanien	1 „	120 „

Die mit einem * versehenen Preise sind Höchstpreise.

In allen Waren sowohl auf den Märkten wie in sämtlichen Verkaufsstellen sind die Preise in deutlich sichtbarer Weise auf jedem Material anzubringen.

Das Zurückhalten angebotener Ware ist verboten. Jede Ware, die auf dem Wochenmarkt ist, muß von Beginn und während der ganzen Dauer desselben an jedermann im Kleinen abgegeben werden.

Karlsruhe, den 27. Oktober 1917. 1459
 Preisprüfungsstelle für Marktwaren.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Fleisches für die Kriegsküche Schlachthof ist für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1918 zu vergeben. Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis längstens

Montag, den 12. November, vormittags 9 Uhr,

bei uns, Mollkestraße 6, woselbst die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können, einzureichen. Die Wahl unter den Bewerbern bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Karlsruhe, den 27. Oktober 1917. 1445
 Städtisches Kriegspeisungsamt.

Wir suchen sofort: 1345

Werkzeugmacher
Monteur
Schlosser
Dreher
Fräser

Schriftliche Meldungen unter Angabe von Alter, Militärverhältnis, Lohnansprüchen erwünscht.

„Rhemag“ Rheinania-Motoren-Fabrik Akt.-Ges. Mannheim.

Wir suchen für unsere Nahrungsmittelfabrik fleißige, saubere, junge

Mädchen.

Arbeitsbuch und Quittungskarte mitbringen.
Gesellschaft Sinner
 Grünwinkel.

Haupt- und Schluß-Ziehung

Preuss.-südd. Staatslotterie
 8. November bis 4. Dezember mit
 174.000 Gewinne M. 64 1/2
 Millionen, jedoch auf ca. 2 Lose
 1 Treffer kommt.

Kauflose 1/3 1/4 1/2 1/3
 kosten 25.— 50.— 100.— 200.—
 Erneuerung und Kauf wolle
 zeitig vorgenommen werden.

Ludwig Göz,

Großh. Badischer Lotterieverwalter,
 einnehmer, 1449
 Sebelstraße 11, beim Rathaus.



Parteiliteratur

empfehlen
Buchhdlg. Volksfreund
 Luisenstraße 24.



Weihnachtsgabe 1917 + Weihnachtsgabe 1917 Kaiser- und Volksdank für Heer und Flotte

Aufruf!

Unsere Helden, die für den Frieden kämpfen, gilt es beim Nahen des Weihnachtsfestes wiederum Liebesgaben zu schaffen. Jeder Uebermacht gewachsen, haben unsere Söhne und Brüder dem Ansturm der Feinde getrotzt und sich den unauslöschlichen Dank des Vaterlandes verdient.

„Wir lassen sie nicht herein!“ Mit diesem Ruf zogen unsere Brüder hinaus, und „Wir vergessen Euch nicht“, antwortet dankbar die Heimat.

Der „Kaiser und Volksdank für Heer und Flotte“, Weihnachtsgabe 1917, soll der Ausdruck dafür sein, daß das ganze deutsche Volk sich der Größe der Taten, deren Zeuge die Welt geworden, bewußt ist. Die Bitte „Gebt uns!“ bedarf nicht vieler Gründe. Deutsche Männer, deutsche Frauen, gebt zum Besten derer, die auch zu dieser Stunde für Euch das Leben einsetzten. Jeder Feldgrau soll bedacht werden, keiner darf leer ausgehen.

Dazu sind gewaltige Mittel nötig, viele große und kleine Scherlein. Wenn dereinst unsere Brüder heimkehren, so soll keiner zu uns sagen: „Ihr habt mit Eurer Liebe gekargt.“

Gebt! Gebt rasch und reichlich Weihnachtsgaben für die im Bereich des XIV. Armeekorps aufgestellten Truppenteile! Die Bezirks- und Ortsaufschüsse vom Roten Kreuz geben in ihren Bezirken, oder Orten Pappschachteln aus, die zu füllen der Einzelne gebeten wird. Wer der Mühe der Auswahl bestimmter Gaben enthoben sein will, möge eine Spende in Geld geben.

Sammlung vom 10. bis 30. Oktober.

Der Ehrenvorsitzende des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz: Mag. Prinz von Baden.	Der Präsident des Ebanaelischen Oberkirchenrats: Präsident Dr. Nibel.	Der Generalsekretär des Badischen Frauenvereins: Müller, Geheimrat.
Der Staatsminister, Minister des Großherzoglichen Hauses, der Justiz und des Auswärtigen: Freiherr von Dusch.	Der Erzbischof der Erzdiözese Freiburg: Dr. Thomas Körber.	Der Vorstand des Katholischen Caritasverbandes: Dr. Berthmann, Prälat.
Der stellv. Kommand. General des XIV. Armeekorps: Generalleutnant Isbert.	Für den Oberrat der Israeliten: Dr. Mayer, Geh. Oberregierungsrat.	Der Vorstand des Evangelischen Landesvereins für innere Mission: Dr. Schmitt, Prälat.
Der Territorialdelegierte der freiwilligen Krankenpflege für das Großherzogtum Baden: Freiherr von Bodmann.	Der Vorsitzende des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz: General Limberger.	Der Vorstand der Depot-Abteilung des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz: Delegierter Dr. Stroebe.

Sammellisten liegen in allen Banken, Sparkassen und sonstigen Sammelstellen des Roten Kreuzes auf.

Unsere Haupt sammelstelle
Karl-Friedrichstraße 17 gibt wie in den vergangenen Jahren

Weihnachtsschachteln

zum Füllen aus. Möge jeder dazu beitragen, daß wir jedem unserer Feldgrauen einen Weihnachtsgruß senden können. Allen Gebern sagen wir im Voraus im Namen unserer Feldgrauen herzlichsten Dank.

Bad. Landesverein vom Roten Kreuz
Depotabteilung. 1366

Allgemeine Ortskrankenkasse Rastatt-Stadt.

Am Donnerstag, den 8. November 1917, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus zur „Sonne“ hier eine satzungsgemäße

Ausschuß-Sitzung

statt, mit folgender

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht sowie Rechnungsabnahme für 1916;
2. Aufstellung des Voranschlags für 1918;
3. Wahl des Rechnungsausschusses für 1917;
4. Verschiedenes.

In dieser Sitzung ergeht hiermit an die verehrl. Ausschußmitglieder Einladung mit dem Vermerken, daß dieselben außerdem noch besondere Einladung erhalten.

Der Geschäftsbericht für 1916 wird in der Sitzung verteilt, kann aber auch schon vorher bei der Kasse in Empfang genommen werden.

Die Sitzung wird pünktlich eröffnet werden.

Rastatt, 20. Oktober 1917. 1380

Der 2. Vorsitzende:
Otto Kraft.

Bekanntmachung.

Die außerordentliche Generalversammlung des Karlsruher Anwaltsvereins vom 20. Oktober 1917 hat aus Rücksicht auf die Zeitverhältnisse beschlossen:

Die Rechtsanwälte des Landgerichtsbezirks Karlsruhe sollen, von Ausnahmefällen abgesehen, einen Zuschlag von mindestens 25%, fünf und zwanzig vom Hundert, zu den gesetzlichen Gebühren vereinbaren und berechnen.

Karlsruhe, den 24. Oktober 1917. 1447

Der Vorstand des Karlsruher Anwaltsvereins.

Hausfrauen! Verlangt Hohlo

Salatanmachmittel

In allen einschlägigen Geschäften.

Hersteller: Fritz Hohl, Karlsruhe
Kreuzstrasse 2 — Zum Darmstädter Hof — Kreuzstrasse 2.

Vom Landespreisamt unterm 31. Mai 1917 genehmigt und zum Verkauf freigegeben.
Höchstpreis 45 Pfg. per Liter ohne Flasche und Korke.

Damen-Perlze

und Muffen, besonders Maske- und Kreuz-Füchse.

32 Nur Zirkel 32, eine Treppe hoch.
W. Lehmann, im Hause der Zahradhandlung. 1309

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle. Ferd. Schmitt, Postkaffner a. D., Witwer, 65 Jahre alt. Kath. Wittner, 89 J. alt, Witwe von Ferd. Wittner, Schneidermeister. Firmina Klump, 73 J. alt, Ehefrau von Seb. Klump, Mädchenhausarbeiter. Agnes Klein, 57 J. alt, Ehefrau von Eduard Klein, Werkführer. Walter, 1 Monate 17 Tage alt, B. Theodor Hofmeister, Kaufm. Leopold Leon, Kaufm., ledig, 66 J. alt. Erwin, 7 J. alt, B. Emil Meier, Bahnarbeiter. Karl Emmert, Seminarist, 19 J. alt. Christine Franz, 61 J. alt, Ehefrau von Albert Franz, Landwirt.

Unentgeltliche ärztliche Mütterberatungsstunde

für das Kleinkind im Alter von 2 bis 6 Jahren findet statt:

am Dienstag, den 30. Oktober, abends 5-6 Uhr in der Karl-Wilhelm-Schule, Karl-Wilhelmstr.

Mütter!

bringt Euer Kinder, deren Gesundheit nicht ganz in Ordnung ist zu dieser Beratungsstunde!

Badischer Frauenverein, Abteilung VI. 1441

Auf Allerheiligen!

Schwarze Mäntel auch für starke Frauen
Schwarze Jackenkleider
Schwarze Röcke
Schwarze Blusen in allen Stoffarten. 1384
Keine Ladenmiete.

Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Junge Mädchen

im Alter von 14 Jahren an, finden Beschäftigung bei

F. Wolff & Sohn
G. m. b. H. 1303
Durlacher Allee 31/33

Ordnentliches braves Mädchen zum Geschirrspülen und ein Hausmädchen gesucht. Gehalt monatl. 40 Mk. Künstlerhaus-Restaurant Karlsruhe. 1448

No. 1
Die...
Landtags...
wie folgt:
Unser...
Hälfte der...
dering über...
wonnem im...
gen unler...
erportiert,
einzelnen...
kann jetzt...
kurz vor d...
ralischen...
Gewiß...
tralen Län...
der Handel...
Gewaltbru...
uns zu en...
land, Schw...
Kriegsaus...
wohl bemu...
Auch die U...
entspricht...
wissen wol...
festen Geb...
Wer wollte...
spielsweife...
dalenrod...
w i n t e r s...
unsere Sol...
darum han...
Augenblid...
schranken...
tung unfer...
Über u...
und Briefe...
— muß k...
dersjahr...
Mengen fi...
1916 berei...
aber alles...
weite Geb...
die Gas-...
len verjor...
Wochenber...
Winter!...
im Vergle...
g e i c h n e...
haben?
Wenn...
a e n beim...
Abtranspo...
doch aber...
erklärte...
Braunfohl...
ich auf...
24 Millio...
für Anjen...
winnung...
lenforien...
n i c h t g e...
fernten...
send war?
Das li...
lichen Sid...
icu wurde...
Begehung...
nun uns...
Verfügun...
zu lange...
überlassen...
dar noch...
Im be...
führer...
tügen Zeu...
die Ge w...
geschilber...
zialdemok...
mend vera...
der Schil...
verjorgun...
Die...
die Wer...
Sendifat...
Papier...
schafft...
Dr. S...
vertreter...
ten, daß...
kommuniz...